Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 84 (1991)

Artikel: Videoclips
Autor: Ammann, Daniel / Vetterli, Reto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-989287

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

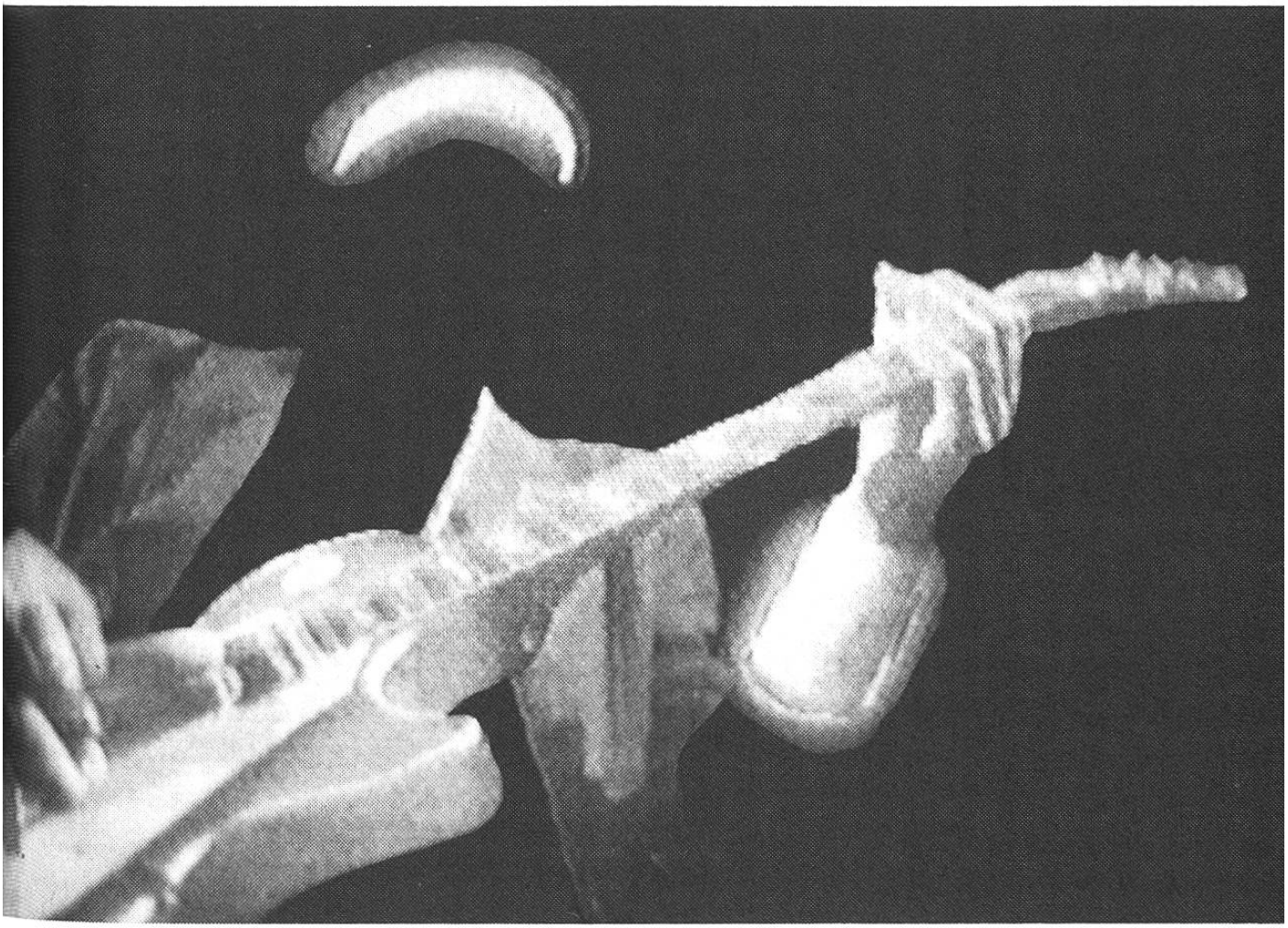
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Videoclips



Hey-jupp! – Geld fürs Nichtstun?

Sicher kennst du das Lied «Money for Nothing» der Erfolgsgruppe Dire Straits. In diesem Song geht es um die Vorstellungen rund ums Musikgeschäft und das scheinbar sorglose Leben der Popstars. Reicht es wirklich, ein bisschen an der Gitarre zu zupfen und sich auf dem Schlagzeug auszutoben, um schnell an viel Geld zu kommen und bei Mädchen Erfolg zu haben? – Das jedenfalls meinen die beiden Möbelpakker, die wir im entsprechenden Videoclip sehen. Sie müssen sich ihren Lohn durch harte Arbeit verdienen, während die Musiker am Fernsehen mit ein wenig

Singen das grosse Geld machen. Songtext und Videoclip handeln also vom Thema «Musik und Fernsehen», vom Geschäft bei MTV (= **M**usic **T**ele**v**ision), einer Station, die den ganzen Tag Videoclips ausstrahlt. Die Stars der Videoclips können tatsächlich viel Geld verdienen, aber zuerst müssen die teuren Clips finanziert werden.

Was sind eigentlich Videoclips?

Die sprachliche Herkunft eines Wortes, seine Etymologie also, ist für eine Definition immer mit Vorsicht zu geniessen. Beim Wort Videoclip deutet sie aber auf zwei ganz wichtige Merkmale dieser Art von Fernsehdarbietung hin. Im Lateinischen bedeutet *video* nämlich «ich sehe» und verweist uns damit auf die Bedeutung des *Bildes*. – Natürlich haben wir auf dem Tonkanal Musik, aber der eigentliche Ton zu diesen Kurzfilmen fehlt. Gesprochene Sprache oder Geräusche wie z.B. Verkehrslärm sind die Ausnahme. Deshalb haben wir es eher mit einem bebilderten Musikstück, einem Stummfilm mit Musik zu tun.

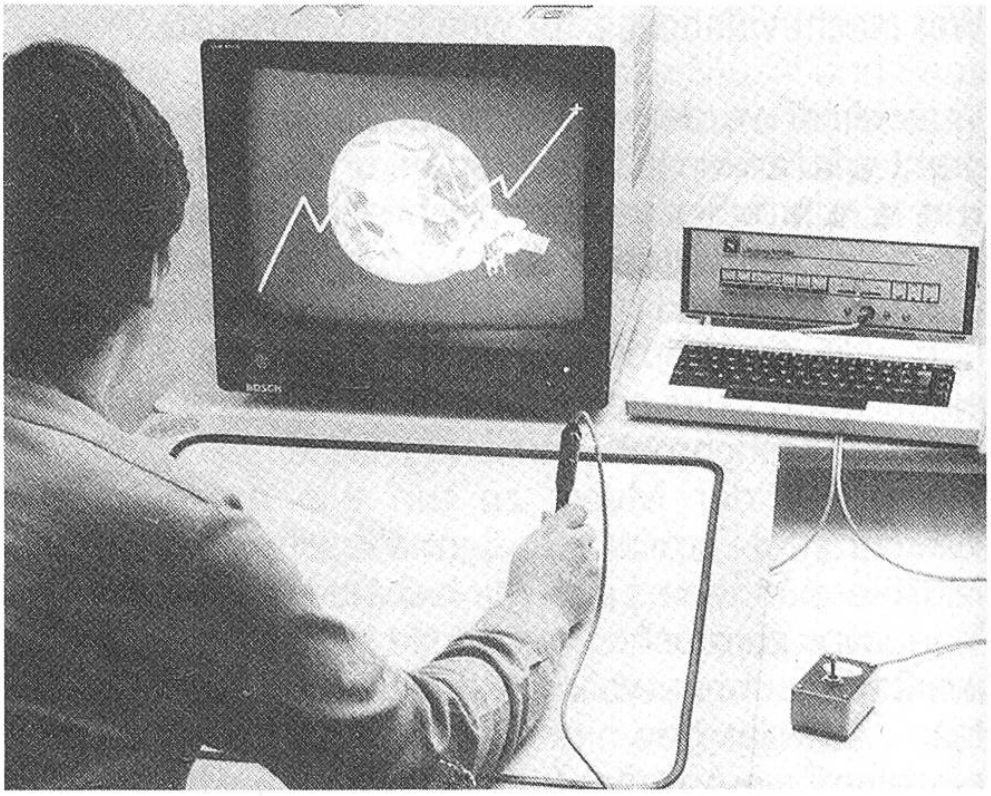
Das Wort *clip* ist eine Entlehnung aus dem Englischen, wo es soviel wie «Schneiden, Schnipsel, (Film- oder Zeitungs-)Ausschnitt» bedeutet (vgl. auch schweizerdeutsch Nagelclip). Mit anderen Worten: *Videoclips sind Bilderschnipsel.* Manche sind denn auch so ‹verschnipselt›, dass auf dem Bildschirm lediglich noch ein Flimmern, ein rasanter Wechsel von Eindrücken wahrzunehmen ist. Die Gesamtwirkung erinnert dann an ein Mosaik oder an das Kaleidoskop, diese Röhre, in der durch Drehen farbige Steinchen oder Glassplitter mit Hilfe von Spiegeln zu immer neuen Mustern kombiniert werden. Durch die schnellen und sprunghaften Schnitte in Videoclips, d.h. durch das Tempo, in dem sich die Bilder ablösen, erkennen wir kaum noch eine zusammenhängende Spielhandlung.

Wer macht Videoclips, für wen und weshalb?

Videoclips werden in kürzester Zeit hergestellt. Gedreht wird an ein bis zwei Tagen, und von der Idee bis zum Endprodukt vergehen vielleicht zwei oder drei Wochen. Der Clip soll ja im Fernsehen gezeigt werden, bevor der Hit bereits der Vergangenheit angehört. Wie ein Werbespot macht das Musikvideo auf einen Song oder sogar eine neue Gruppe aufmerksam. – Manchmal haben die Bilder allerdings so wenig mit der Musik zu tun wie die glückliche Waschmittel-Familie mit dem Waschmittel. – Viele Musiker können es sich gar nicht mehr leisten, keine Videoclips zu machen, wenn sie sich auf dem Musikmarkt behaupten wollen. Videoclips sind für Gruppen fast wichtiger geworden als Konzert-Tourneen und einzelne Live-Auftritte im Fernsehen. Sie lassen sich nämlich beliebig vervielfältigen und erreichen ihr Publikum in allen Teilen der Welt praktisch gleichzeitig.

Die Herstellung von Videoclips ist aber auch sehr teuer. Das sind Beträge zwischen 30000 und 300000 Franken oder mehr. Zum grössten Teil übernehmen die Plattenfirmen diese Kosten, denn vor allem sie haben ein Interesse daran, dass möglichst viele Schallplatten, CDs und Kassetten verkauft werden. Das Begleitvideo ist dabei mindestens so wichtig wie die Plattenhülle.

Und doch ist ein Videoclip natürlich mehr als ein Werbespot, auch wenn es viele Gemeinsamkeiten gibt. Musikvideos können eine neue Kunstform sein, wie z.B. der einfallsreiche Clip zu Peter Gabriels «Sledgehammer» zeigt. Hier bietet sich für Videokünstler eine gute Gelegenheit, Neues auszuprobieren und künstlerische Vorstellungen zu verwirklichen. Da in diese Projekte teilweise grosse Summen investiert werden, kann auch mit kostspieligeren Ausdrucksmöglichkeiten wie Trickfilm oder Computeranimation gearbeitet werden, so etwa in Mick Jaggers «Hard Woman».



Die drei Input-Varianten des Grafikcomputers: Über Tastatur, über Leuchtstift auf Kontaktplatte und über «Joystick» (unten rechts).

Von der Bühnenshow zur Bildgeschichte

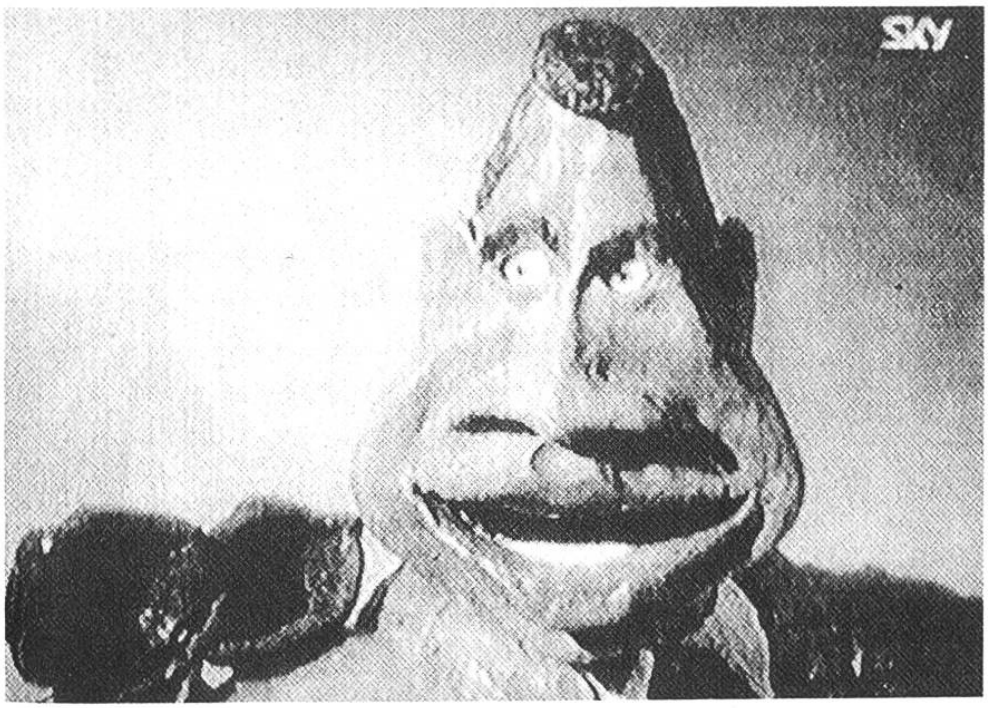
Bei Videoclips gibt es grosse Unterschiede. Die einfachsten und auch billigsten Clips zeigen eine Gruppe oder einen Interpreten beim Auftritt. Wie bei einem Konzert stehen die Musiker und ihre Instrumente im Vordergrund. Besondere Wirkungen werden allenfalls durch Tanzeinlagen, auffällige Dekorationen der Musikbühne, raffinierte Beleuchtung, durch die Kamerabewegung oder die Abfolge der Bilder erzielt. Wenn diese ‹abgefilmte Bühnenshow› von anderen Bildern und Filmausschnitten unterbrochen wird, haben wir es bereits mit einem aufwendigeren Clip zu tun. Am teuersten – und wohl auch am erfolgreichsten – sind wahrscheinlich diejenigen Videoclips, die exotische Schauplätze oder aufwendige Kulissen mit vielen technischen und elektronischen Spielereien verbinden. Von diesen Spezialeffekten lassen sich wiederum drei Arten unterscheiden, je nachdem, wie sie erzeugt wurden:

- mechanisch vor der Kamera (Rauch, Explosionen, Roboter, Miniaturmodelle, Effektbeleuchtung);
- fotografisch mit der Filmkamera (z. B. mit Einzelbildaufnahmen Kittfiguren zum Leben erwecken);
- elektronisch mit der Videokamera oder bei der Nachbearbeitung.

Natürlich werden beim Videoclip vielfach alle möglichen Tricktechniken miteinander verwendet.

Ein uraltes Vergnügen

Als eigentlichen Beginn des Videoclip-Zeitalters könnte man das Jahr 1981 bezeichnen. Seit diesem Jahr kann man nämlich auf dem amerikanischen Fernsehsender MTV rund um die Uhr Clips hören und sehen. MTV, das es seit 1989 auch in der Schweiz gibt, erfreute sich von Anfang an grosser Beliebtheit, und in der Folge wurde es für Popstars und Gruppen fast unmöglich, ohne Video bekannt zu werden oder bekannt zu bleiben. Bald einmal fanden vereinzelte Clips den Weg auf unsere Mattscheiben, und heute haben die meisten europäischen Stationen ihre eigenen Videoclip-Sendungen.

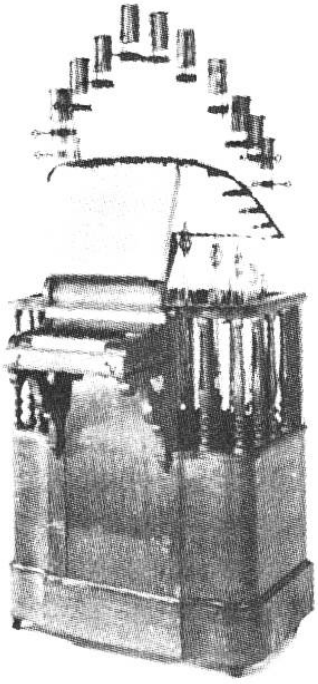


Der Videoclip als Mittel, um alten Songs zu neuer Blüte zu verhelfen: z. B. «Reet Petite» von Jackie Wilson, in dem der Sänger nur als Kittfigur vorkommt.

Das menschliche Bedürfnis, Musik zusammen mit optischen Reizen zu erleben, gibt es aber schon viel länger: So finden wir in der Geschichte von den vor ihren Wandmalereien rituell grunzenden Höhlenbewohnern bis hin zu den zu Lightshows rockenden Heavy-Metal-Gruppen immer wieder Beispiele, in denen Musik und Bilder auf irgendeine Art gleichzeitig miteinander ablaufen. Die alten Griechen Pythagoras und Aristoteles meinten, dass zwischen Tonleiter und Farbspektrum eine Verbindung bestehe. Giuseppe Arcimboldo (1527–93) spielte auf einem grafischen Cembalo, das neben Tönen auch Farben erzeugte. 1870 baute der Franzose Frédéric Kastner eine Art Orgel, bei der mit Gas gefüllte Glasröhren gleichzeitig eine farbige Stichflamme und einen Ton produzierten.

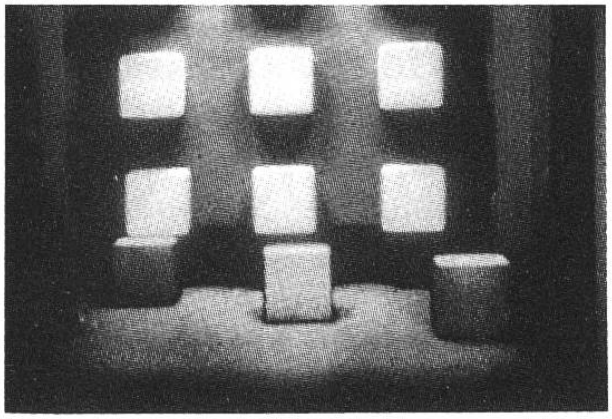
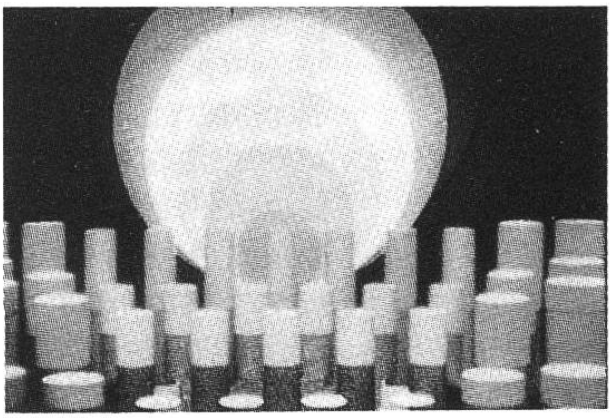
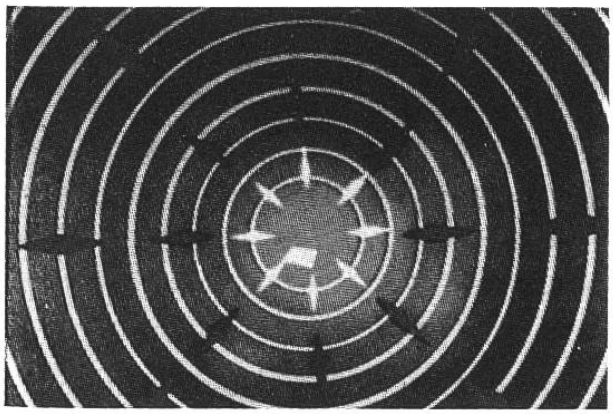
Frédéric Kastner (1869)

Frédéric Kastners Pyrophon (1870)



Bei den Stummfilmen hatte man im Kino einen Klavierspieler oder ein kleines Orchester, das die Geschichte auf der Leinwand mit Musik untermalte. In den 30er Jahren unseres Jahrhunderts versuchte Oskar Fischinger, den Tönen geometrische Figuren zuzuordnen. Andere Künstler kratzten abstrakte Figuren direkt auf den Filmstreifen ein, der auf der Tonspur eine Musik hatte. Seit der Erfindung des Tonfilms erfreuen sich Tanzfilme und Musicals grosser Beliebtheit. Es ging nicht lange, so wurde um Sänger und ihre Lieder herum eine Handlung erfunden, damit auch ein Film gedreht werden konnte, z.B. *Jailhouse Rock* mit Elvis Presley oder *Help* mit den Beatles, von denen es auch frühe Studiofilmaufnahmen gibt. Heute können Lieder fast das Wichtigste an einem Film sein, wie z.B. bei *Flashdance,* und immer öfter findest du in Unterhaltungsfilmen Rockmusik als Filmmusik, z.B. in *Beverly Hills Cop.* Dabei wird der Rhythmus des Filmschnitts dem Song angepasst.

Einen Höhepunkt der Verbindung von Musik und Bildlichem stellte vor ein paar Jahren das Konzert von Jean-Michel Jarre in Houston dar, bei dem in der gan-

zen Stadt Boxen aufgestellt wurden und überall Lasershows zu sehen waren. Das Spiel mit Farben und Formen, eines der Hauptmerkmale der Videoclips, kennt dank Videotechnik und Computer kaum mehr Grenzen. Die gegenseitige Beeinflussung von Musik und Bild hast du vielleicht auch schon erlebt: Wenn du beim Zugfahren oder auf einem Spaziergang einen Walkman aufsetzst, ist dir sicher aufgefallen, dass die Bilder und Eindrücke um dich herum ganz anders auf dich wirken, vielleicht als ob du dich selber in einem Film befändest.

Drei Quellen

Videoclips sind ein Kind des Fernsehens. In besonderem Masse kommen deshalb auch hier die drei Quellen des Fernsehens zum Zuge: Film, Video und Computer. Vermutlich mehr als die Hälfte der Clips werden wegen der besseren Bildqualität auf 35-mm-Film

gedreht und erst für die Weiterverarbeitung auf Video übertragen. Ab Videoband sind die Möglichkeiten der digitalen Bildbearbeitung praktisch unbegrenzt.

Videoclips findet man aber nicht nur am Fernsehen, wo sie oft in eigens dafür geschaffenen Sendungen zu sehen sind («Barock», «Formel Eins», «Perokstroïka», Super Channel, MTV, etc.). Auch in Diskotheken, Video- oder Plattenläden, in einigen Restaurants und zum Teil sogar im Kino werden Clips gezeigt. In Japan gibt es jetzt sogar Clips zum Mitsingen: Auf einer Bildplatte sind die Musik ohne Gesang und die Clipbilder mit Liedtext-Untertiteln, so dass du aktiv am Musik-Video teilnehmen kannst!

Spiel ohne Grenzen?

Darüber, wie man Spezialeffekte erzeugen kann, haben wir im Pestalozzi-Kalender 1989 im Beitrag «Elektronische TV-Zaubereien» schon ausführlich berichtet. Bei den vielen und vielfältigen Möglichkeiten, die sich bei der Herstellung von Videoclips anbieten, kann es schon einmal passieren, dass sich die Bilder vom Songtext entfernen und der schöpferischen Freude freier Lauf gelassen wird. Clips müssen jedoch keineswegs unkritisch sein. Oft geht es natürlich um die Liebe und Romantik. Aber auch die Suche nach mehr Befriedigung und Freiheit sowie Probleme des Alltags werden angesprochen. Unser Beispiel von «Money for Nothing» verbindet beides. Der Erfolg und das ‹leicht verdiente› Geld der Popstars werden der harten Alltagswirklichkeit von zwei Arbeitern gegenübergestellt. Aber wie in den meisten Videoclips geht auch hier der spielerische Aspekt nicht verloren. So sorgen lustige Einfälle und originelle Effekte für Unterhaltung.

Spass und Verrücktheit geben den Ton an. Heyjupp! ●

Daniel Ammann und Reto Vetterli